

Vorletzter Sonntag im Kirchenjahr – Volkstrauertag

Gottesdienst mit anschließender Kranzniederlegung durch den Bürgermeister am Denkmal „Die Trauernde“ von Benno Elkan vor der Kirche Cunewalde

Das Thema des Gottesdienstes orientiert sich an den Lesungen des *drittletzten* Sonntages im Kirchenjahr

Predigt über Lukas 6,27-38

von Pfarrer Friedemann Wenzel

Kanzelgruß

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

Lasst uns in der Stille unser Herz öffnen für den Frieden, der aus dem Wort Gottes kommt.

Stille – Dein Wort sei meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

I.

Jesus sagt: „Liebet Eure Feinde“ – geht das?

Ich möchte euch eine Geschichte¹ vorlesen, die ich auch im Religionsunterricht den Schülern vorlese.

Wir wohnten im dritten Stock mitten in der Stadt und haben uns nie etwas zuschulden kommen lassen. Auch mit Dörfels von der anderen Straßenseite verband uns eine jahrelange Freundschaft, bis sich die Frau von den Dörfels kurz vor dem großen Fest unsere Bratpfanne auslieh und nicht zurückbrachte. Als meine Mutter dreimal vergeblich bei den Dörfels geklingelt hatte, riss ihr eines Tages der Geduldsfaden und sie sagte auf der Treppe zu Frau Marschner, die im vierten Stock wohnt, dass Frau Dörfel eine Schlampe sei. Irgendwer muss das den Dörfels erzählt haben, denn am nächsten Tag überfielen Klaus und Achim Dörfel unsern Jüngsten, den Hans, und prügeln ihn windelweich. Ich stand gerade im Hausflur, als unser Hans ankam und heulte. In diesem Moment trat Frau Dörfel drüben aus der Haustür. Ich lief über die Straße, packte ihre Einkaufstasche und stülpte sie ihr über den Kopf. Sie schrie aufgeregt um Hilfe, als sei sonst was los. Dabei drückten sich doch nur die Glasscherben der kaputten Milchflaschen auf ihren Kopf, Vielleicht wäre die Sache an dieser Stelle noch gut ausgegangen, aber einen Tag später um die Mittagszeit, kam Herr Dörfel mit seinem Wagen angefahren. Ich versteckte mich sofort, doch Elli, meine Schwester, die mittags zum Essen von der Schule nach Hause kommt, fiel Herrn Dörfel in die Hände. Er schlug ihr ins Gesicht und zerriss dabei ihren Rock. Das Geschrei lockte unsere Mutter ans Fenster, und als sie sah, wie Herr Dörfel mit Elli umging, warf unsere Mutter mit Blumentöpfen nach ihm. Von da an herrschte erbitterte Feindschaft zwischen unseren Familien. Weil wir nun den Dörfels nicht über den Weg trauten, installierte Herbert, mein ältester Bruder, der bei einem Optiker in die Lehre geht, ein Fernrohr am Küchenfenster. Von dort aus konnte unsere Mutter die Dörfels beobachten. Scheinbar verfügten diese über ein ähnliches Instrument, denn eines Tages schossen sie von drüben mit einem Luftgewehr herüber, als meine Mutter durch das Fernrohr spähte. Ich erledigte Tags darauf das feindliche Fernrohr dafür mit einer Kleinkaliberbüchse.

An diesem Abend ging unser Volkswagen unten im Hof in die Luft. Unser Vater meinte, wir sollten uns jetzt an die Polizei wenden und einen Anwalt einschalten. Aber unserer Mutter passte das nicht, denn Frau Dörfel verbreitete in der ganzen Straße das Gerücht, dass unsere gesamte Familie derart

1 frei nach Gerhard Zwerenz

schmutzig sei, dass wir mindestens zweimal jeden Tag badeten und darum für die steigenden Wasserkosten in der Nachbarschaft verantwortlich wären. Wir beschlossen also, den Kampf aus eigener Kraft in aller Härte aufzunehmen. Wir konnten auch nicht mehr zurück, weil die gesamte Nachbarschaft unseren Streit mit den Dörfels gespannt verfolgte. Wir konnten uns doch jetzt nicht als Verlierer präsentieren. Und so ging es weiter: Am nächsten Morgen schon wurde die Straße durch ein mörderisches Geschrei geweckt. Wir lachten uns halbtot: Herr Dörfel, der früh als erster das Haus verließ, war in eine tiefe Grube gefallen, die sich vor der Haustür erstreckte. Er zappelte ganz schön in dem Stacheldraht, den wir gezogen hatten. Nur mit dem linken Bein zappelte er nicht. Das hielt er fein still, da er es sich gebrochen hatte. Bei alledem konnte der Mann noch von Glück sprechen, denn für den Fall, dass er die Grube bemerkt und umgangen hätte, wäre da noch der Zünder einer Plastikbombe, welchen ich nachts heimlich mit dem Anlasser seines Wagens verbunden habe. Damit ging kurze Zeit später Herr Klunker in die Luft, ein Untermieter von Dörfels, der mit dem Auto einen Arzt für den Verletzten Herrn Dörfel holen wollte. Es ist ja inzwischen bekannt, dass die Dörfels solche Kleinigkeiten leicht übelnehmen. So gegen zehn Uhr begannen sie unsre Hausfront mit einem Flakgeschütz zu schießen. Da sie wenig Übung mit dem Flakgeschütz hatten, befanden sich nicht alle Einschläge in unserer Wohnung. So kam es, dass Herr Lehmann, der Hausbesitzer, in Mitleidenschaft gezogen wurde, als zwei Granaten der Dörfels in seiner guten Stube einschlugen und explodierten. Als das passierte, mussten wir schnell handeln. Wir robbten sofort hinauf auf den Dachboden und rissen die Tarnung von unserer Atomkanone. Es lief alles wie am Schnürchen, wir hatten den Einsatz oft genug geübt. Meine Mutter triumphierte bereits und kniff als Richtkanonier das rechte Auge fachmännisch zusammen und zielte mit dem Rohr direkt auf die Küche der Dörfels. Doch dann sah ich drüben gegenüber, im Bodenfenster, ein gleiches Rohr blinzeln. Aber nun war alles zu spät. Elli, unsre Schwester, die den Verlust ihres Rockes nicht verschmerzen konnte, brüllte mit zornroten Gesicht das Kommando "Feuer!" Mit einem unvergesslichen Fauchen verließ die Atomgranate das Rohr, zugleich fauchte es auch auf der Gegenseite. Die beiden Geschosse trafen sich genau in der Straßenmitte und explodierten. Natürlich sind wir nun alle tot, die Straße ist hin und wo früher unsere Stadt stand, breitet sich jetzt ein grau-brauner Fleck aus. Aber eins muss man sagen: Wir haben das Unsere getan, denn schließlich kann man sich nicht alles gefallen lassen. Die Nachbarn tanzen einem am Ende sonst auf der Nase herum.

II.

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn Schüler diese Geschichte hören, dann lachen sie, denn sie halten es für völlig übertrieben und unrealistisch. Diese Geschichte ist aber traurige Realität in der Welt. Auch, wenn wir hier – Gott sei Dank – seit über 70 Jahren Frieden haben, gab es kein einziges Jahr seit 1945, in dem es weniger als 30 bewaffnete Konflikte auf der Welt gab, um nicht vom Krieg zu sprechen. Ich nenne nur einige: Korea, Vietnam, Irak, Nordirland, Baskenland, Jugoslawien, Kosovo, Afghanistan, Syrien, Israel, Yemen, Myanmar, Columbien, Hongkong.

Wenn wir von außen auf diese Konflikte schauen, dann denken wir manchmal: Mensch, habt euch nicht so. Lasst es doch einfach.

Wenn Schüler über diese Geschichte urteilen, dann sagen sie: hört doch einfach auf! Eine Bratpfanne ist doch wirklich kein Grund!

Aber es geht eben schleichend, und plötzlich man ist mitten drin:

Zuerst ein nichtiger Anlass – es folgen sachliche Klärungsversuche – harmlose verbale Beleidigungen – Einschüchterungsversuche – Lügen über die anderen – ein Ausstieg wird immer schwerer: „Wir können doch jetzt nicht als Verlierer dastehen“ – Körperverletzungen – einzelne Todesopfer – Unschuldige werden mit hineingezogen – Vernichtung des Gegners um jeden Preis, auch wenn ich selbst dabei drauf gehe.

Aus einem ursprünglich harmonischen WIR ist ein erbittert verfeindetes WIR – IHR geworden.

Nehmen wir einmal Ruanda als Beispiel. Dieses Jahr ist der große Völkermord an den Tutsi 25 Jahre her.

Die belgischen Besatzer, die nach dem 2. WK die deutsche Vorherrschaft übernommen haben, haben die ursprünglich recht harmonische Gesellschaft in Tutsi und Hutu eingeteilt. Tutsi waren Rinderzüchter; Hutu waren Bauern. Die Besatzer haben nun angeordnet, dass dies verschiedene Völker seien – die einen haben sie privilegiert und damit Ungleichheit geschaffen. Nach 5 Jahrzehnten kam dann das große Massaker an den Tutsi heraus, bei dem 75% der Tutsi ermordet wurden.

Kain und Abel lassen grüßen.

Aus dem ursprünglich WIR wird ein mörderisches WIR und IHR ein. Manchmal von außen gesteuert, manchmal wie von Geisterhand. Überall in der Welt, zu allen Zeit.

Eine irre, unrealistische Geschichte? Oder traurige Wahrheit?

III.

Auch in unserem Land wird allmählich aus einem WIR ein immer größeres WIR und IHR. Ich denke, Sie haben alle eigene Beispiele vor Augen. Was denken Sie – an welcher Stelle der vielleicht gar nicht so unrealistischen Geschichte stehen wir in Deutschland?

Was in unserem Land die Bratpfanne war, weiß ich nicht. Darüber könnte man ja mal gesondert sprechen. Ich möchte nun nur mal auf einen Aspekt hinweisen: in der „netten“ Geschichte kommt es irgendwann zu Beleidigungen und gegenseitigen Lügen, in die auch die bis dahin unbeteiligte Nachbarschaft gezogen wird.

Die neuen Medien tragen auch bei uns dazu bei, dass WIR und IHR immer mehr auseinanderrücken. Durch die Filter bekomme ich nur diejenigen Inhalte mitgeteilt, die meine schon bestehende Meinung über die anderen verfestigen. Beiden Seiten werden sich immer sicherer, dass die anderen die Bösen sind.

Ich war selbst lange bei Facebook. Und habe unter den hasserfüllten Kommentaren gelitten. Es ging teilweise nur um „Bratpfannen“, aber irgendwer hat immer einen Anlass genommen, einen Hass-Sturm daraus zu machen. Solche Kommentare kamen teilweise auch von Leuten, die ich aus der Gemeinde kenne. Auch ich habe dann angefangen, die Leute, denen ich dann in der Wirklichkeit begegnet bin, in „WIR“ und „IHR“ einzuteilen. Das war nicht gut.

Dann habe ich mich bei Facebook abgemeldet. Allmählich verblasen die Vorurteile. Jetzt begegne

den Menschen wieder unvoreingenommener.

Aber in der Gesellschaft nimmt die Feindseligkeit zwischen WIR und IHR eher noch zu.

Ich hoffe, dass ich ein schlechter Prophet bin und das alles nicht so schlimm ist. Aber ich glaube, ich bin nicht der einzige, der sich Sorgen macht.

In der Geschichte, die wir gehört haben, gelang den Beteiligten der Ausstieg nicht.

Haben wir denn eine Chance, da raus zu kommen?

III.

Ich lese nochmal einige Zeilen aus der Feldrede des Lukas vor – ganz ähnlich der berühmten Bergpredigt bei Matthäus.

Jesus Christus spricht: „Liebet Eure Feinde, tut wohl denen, die euch hassen. Segnet, die Euch verfluchen. Bittet für die, die Euch beleidigen. Wer dich auf die Wange schlägt, dem biete auch die andere dar.

Wenn ihr nur liebt, die euch lieben, welchen Dank habt ihr davon?

Vielmehr liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, ohne etwas dafür zu erhoffen. So wird euer Lohn groß sein und ihr werdet Kinder des Höchsten sein; denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. „

Ein paar Verse daraus möchte ich einzeln auslegen:

Gott ist gütig auch gegenüber den Undankbaren und Bösen.

Jesus sagt es nicht nur, er hat es auch gelebt:

Schauen wir uns mal seine Jüngerschaft an. Gegensätzlicher geht es nicht. Da ist auf der einen Seite der Zöllner Levi. Er kollaborierte mit den römischen Besatzern und bereicherte sich persönlich daran. Die Zöllner waren in der Bevölkerung noch verhasster als die Besatzer selbst. Heute sagen wir dazu vielleicht „Wendehals“.

Auf der anderen Seite haben wir Simon, den Zeloten. Zeloten sind eine Art Terroristen, die gegen die Besatzer auch mit gewaltsamen Mitteln kämpfen.

Und diese Todfeinde holt Jesus zu sich an den Tisch, und gibt dann beiden auch vorbehaltlos das letzte Abendmahl.

Das muss man sich mal auf der Zunge zergehen lassen. An solchen Details zeigt sich die Qualität des Gottessohns.

Jesu zeigt es deutlichen durch Wort und Tat: Gott ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen – die es auf allen Seiten gibt! Durch Jesus wird aus dem verfeindeten WIR – IHR wieder ein großes WIR!

IV.

Wie geht das? Können auch wir das lernen?

Jesus sagt: Richtet nicht, so werdet ihr nicht gerichtet. Vergebt, so wird euch vergeben.

Noch ein Beispiel: Israel und Palästina. Ein total verhärtetes WIR – IHR. Verletzungen ohne gleichen. Ein großer Schmerz auf beiden Seiten.

Ich will Euch von einem Projekt erzählen: Es gab ein paar Leute, die haben einige dieser Leidensgeschichten aufgeschrieben. Und zwar von Müttern beider Lager, die ihre Söhne verloren haben, die als Kämpfer für ihre jeweilige Seite gefallen sind. Welch Sinnlosigkeit, niemand wollte das eigentlich, aber niemand konnte aufhören. Welch tiefen Schmerz empfanden die Mütter. Und dann auch: welche Wut auf die anderen! Die Geschichten wurden anonym aufgeschrieben, man konnte nicht erkennen, ob es eine israelische oder palästinensische Leidensgeschichte war. Denn bis auf die Namen glichen sich die Geschichten zum Verwechseln.

Dann hat man die Geschichten den anderen vorgelegt, ohne dass sie wussten, dass es eigentlich eine Geschichte der Gegenseite ist.

Da wurden ihnen die Augen aufgetan...

Die Mütter beider Lager erkannten, dass der Schmerz auf beiden Seiten der Selbe ist. Auch, wenn dadurch die vergangenen Taten nicht rückgängig gemacht werden konnten – auch, wenn der erlittene Schmerz nicht wieder gut zu machen ist – doch für diese Mütter war es der Schlusspunkt. Der Schmerz blieb, aber der Hass war weg.

Es war der Anfang eines neuen, gemeinsamen Weges. Ein neues WIR konnte entstehen.

Den Feind lieben heißt: zu erkennen, wie es ihm geht. Dort, wo echtes Mitgefühl entsteht – auch mit dem Feind! - wird der Ausstieg aus Hass und Gewalt möglich.

Denken Sie daran, wenn wir dann unter dem Denkmal stehen: „Die Trauernde“ zeigt diesen Schmerz, der überall der gleiche ist. Unter dem Denkmal steht: allen Opfern.

V.

Liebe Gemeinde: Den Feind zu lieben – das ist der Weg Jesu. Es ist verdammt schwer. Nicht umsonst sagt der Volksmund: Der Klügere gibt so lange nach, bis er der Dummere ist. Das weiß auch Jesus, da macht er sich und uns keine Illusion.

„Tut Gutes, ohne etwas dafür zu erhoffen!“

Liebe wird nicht immer erwidert:

Auch Jesu eigener Weg führte ans Kreuz. Die Welt hat ihn zunächst für den Dümmeren gehalten und verspottet: „Hast anderen geholfen, kannst Dir selbst nicht helfen!“

Aber, liebe Schwestern und Brüder: Gott hat ihm Recht gegeben und ihn auferweckt von den Toten. Ob und wie wir an die Auferstehung glauben können – darum wird es an Ostern gehen.

Aber eines ist mir jetzt wichtig:

Der Weg des Stolzes, der Rache, des WIR-IHR führt nur zur Hass, und letztlich in den Tod.

Der Weg Jesu aber führt ins Leben.

Lasst uns Jesus auf seinem Weg des Friedens nachfolgen und aufeinander zugehen!

Wenden wir unserem Blick ab davon, was „die anderen“ gesagt oder getan haben. Wenden wir ihnen unsere Herzen zu fragen, was sie fühlen. Das ist nicht immer leicht. Jeder kennt Menschen, mit denen es schwer ist, wo schon zu viel Verletzendes zwischen ihm und mir steht.

Wenn Du aussteigen möchtest, aber nicht weißt, wie, dann lass dir von Jesus helfen und versuch es mal mit einem solchen Gebet: *Herr, Mir fällt es schwer, diesen Menschen zu lieben. Du weißt, wie verletzt ich bin. Aber Du, Herr, siehst ihn mit deinen Augen, und kennst auch seine Schmerzen. Hilf mir dabei, ihn nicht auf Wort und Taten zu reduzieren, sondern zu erkennen, wie es ihm geht.*

VI.

Ihr Lieben: Gott steht nicht auf der einen oder anderen Seite. Gott steht immer auf der Seite der Leidenden.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden.²

Kanzelsegen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus.

2 Mt 5,4

Fürbitten

Barmherziger Gott, Du bist so voller Mitgefühl. Das hat uns dein Sohn Jesus Christus gezeigt. In seinem Namen bringen wir heute vor dich, was uns beschäftigt, traurig und wütend macht. Wir rufen: Kyrie eleison.

Wir bringen vor dich die Leiden der Kinder, die am meisten unter allen Kriegen leiden.
Wir bringen vor dich die Schmerzen der Mütter und Väter, die Kinder verlieren.
Wir bringen vor dich die tiefen Wunden der Vergewaltigten.
Öffne unsere Augen und wecke unser Mitgefühl!

Wir rufen: Kyrie eleison

Wir bringen vor dich den tiefen Spalt in unserem Land.
Zwischen Stadt und Dorf, zwischen Arbeitern und Akademikern, zwischen Linken und Rechten,
zwischen Mann und Frau.
Wir bringen unsere Sorgen um den Frieden in unserem Land vor dich.
Hilf uns, in deiner Barmherzigkeit zu wachsen. Hilf uns, diese Gräben zu überwinden und einander
die Hand zu reichen.

Wir rufen: Kyrie eleison

Wir bringen vor Dich unsere Kirche: segne alle, die dein Wort des Friedens verkünden, dass sie es
auch tun.

Wir rufen: Kyrie eleison

Wir bringen vor dich alle, die politische Verantwortung tragen, dass sie auf dem Weg des Friedens
und der Versöhnung gehen.

Wir rufen: Kyrie eleison

Liebe Schwestern und Brüder: Lasst uns einander ein Zeichen des Friedens und der Gemeinschaft
geben:

Friede sei mit Dir.

Wir beten, wie Jesus uns gelehrt hat:

Vater unser...